

Und der Preis geht an...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Und der Preis geht an ...

Auch die Schweizer Filmszene hat ihre Oscars: An den Solothurner Filmtagen werden im Januar zum vierten Mal die Schweizer Filmpreise vergeben. Vor allem bei den Spielfilmen ist die Ausgangslage diesmal spannend.

red. Die Jury unter dem Vorsitz von Emil Steinberger hat die Qual der Wahl: Mit «Komiker», «Pane e tulipani», «Azzurro» und «Gripsholm» konkurrieren gleich vier Produktionen, die als Publikumsfilme gelten dürfen, um den mit 50'000 Franken dotierten Preis. Mit Ausnahme von Denis Rabaglias Emigrantengeschichte «Azzurro», die im Januar in die Kinos kommt, sind die Filme bereits erfolgreich lanciert worden; insbesondere Silvio Soldinis Liebesmärchen «Pane e tulipani» erwies sich sowohl bei Kritik wie beim Publikum als Hit. Aus dem Rahmen fällt wegen seiner vergleichsweise experimentellen Form Clemens Klopfensteins «WerAngstWolf». Sollte Klopfenstein nicht ausgezeichnet werden, dürfte ihn das nicht allzu sehr schmerzen. Immerhin war er mit «Das Schweigen der Männer» der älteste Schweizer Filmpreisträger.

Erst zum zweiten Mal vergeben werden die mit je 15'000 Franken dotierten Schauspiel-Preise. Bei den Frauen hat die Jury die Wahl zwischen der jungen Bernerinnen Sabine Timoteo, die am Filmfestival von Locarno für ihre schonungslose Verkörperung der Aussenseiterin Marie in Philipp Grönings «L'amour, l'argent, l'amour» einen Bronzenen Leopard erhielt, und der erfahrenen Stephanie Glaser. Der Kontrast könnte kaum grösser sein, ganz im Gegensatz zu den Schauspielern, wo mit Bruno Ganz, Pinkas Braun und Roger Jendly ausschliesslich erfahrene Akteure nominiert worden sind. Es wäre eine

«Azzurro» von Denis Rabaglia.

grosse Überraschung, wenn Bruno Ganz für seine unvergessliche Rolle in «Pane e tulipani» nicht ausgezeichnet würde.

Einen klaren Favoriten gibt es mit dem an mehreren Festivals bereits ausgezeichneten «Summertime» von Anna Luif auch bei den Kurzfilmen, während bei den Dokumentarfilmen Stefan Schwieterts «El acordeón del diablo», «Do It» von Sabine Gisiger und Marcel Zwingli und Kaspar Kasics' «Blue End» zu favorisieren sind.

Getragen wird der mit insgesamt 150'000 Franken dotierte Schweizer Filmpreis, der 1998 zum ersten Mal verliehen wurde, vom Bundesamt für Kultur, der SRG SSR idée suisse, den Solothurner Filmtagen, dem Dokumentarfilmfestival Visions du Réel Nyon, dem Festival von Locarno, dem Schweizerischen Filmzentrum und der Urhebergesellschaft Swisssperform. Verliehen werden die Preise von einer sechsköpfigen, vom Schauspieler und Kabarettisten Emil Steinberger präsidierten Jury. Mit Marcel Gisiger gehört ihr erstmals auch ein Gewinner des Schweizer Filmpreises an: Der in Berlin lebende Ostschweizer Regisseur wurde 1999 für «F. est un salaud» ausgezeichnet. Die weiteren Jurymitglieder sind die Schauspielerinnen Tonia Maria Zindel, die letztes Jahr für den Preis als beste Darstellerin nominiert war, die Filmverleiherin Hélène Cardis, Jean-Henry Papilloud, Direktor des Centre Valaisan de l'Image et du Son, sowie der Filmpublizist und Verleiher Walter Ruggie. ■



Die nominierte

Stephanie Glaser im Film «Komiker» von Markus Imboden
Geboren 1920 in Neuenburg, lebt in Zürich. Ausbildung am Reinhardt-Seminar in Wien. Engagements am Städtebundtheater Biel-Solothurn, Sommertheater Winterthur, Stadttheater Bern und an verschiedenen Theatern in Deutschland. Mitglied der Cabarets Floiegefänger und Fédéral. Seit langem gehört Stephanie Glaser zu den grossen und populären Volksschauspielerinnen der Schweiz. Stephanie Glaser spielte in mehreren Stücken von Hans Gmür die Hauptrolle. In den Siebzigerjahren sah man sie als Komödiantin in der beliebten Samstagsabendshow «Teleboy» in der Rolle der Tante Elise mit ihrem Goldfisch Traugottli. Daneben wirkte sie in zahlreichen Schweizer Filmen und Fernsehspielen mit, darunter in Gotthelf-Verfilmungen von Franz Schnyder, in den Serien «Motel» und «Die Direktorin», in «Seniorentango» sowie in «Klassezämekunft» von Walo Deuber.

Filmrollen: «Leo Sonnyboy» von Rolf Lyssy (1989), «Der Tod zu Basel» von Urs Odermatt (TV 1990), «Klassezämekunft» von Walo Deuber (1988), «Polizischt Wäckerli» von Kurt Früh (1955), «Uli der Pächter» von Franz Schnyder (1955), «Uli der Knecht» von Franz Schnyder (1954).

Dominique Reymond im Film «Les destinées sentimentales» von Olivier Assayas

Ausbildung am Conservatoire populaire in Genf und am Conservatoire national d'art dramatique in Paris. Engagements am Théâtre National de Chaillot in Paris unter Leitung von Antoine Vitez, am Théâtre des Amandiers in Nanterre und am Théâtre de Gennevilliers. Spielte in verschiedenen Fernseh- sowie Kinofilmen mit, u.a. im Film «Y-aura-t-il de la neige à Noël?» von Sandrine Veysset: für ihre Rolle der Mutter erhielt sie 1966 den Darstellerepreis.

Filmrollen (Auswahl): «Avec tout mon amour» von Amalia Escriva (2000), «L'affaire Marcorelle» von Serge Le Peron (1999), «Sade» von

chauspielerinnen und Schauspieler



Stephanie Glaser

Benoît Jacquot (1999), «Y-aura-t-il de la neige à Noël?» von Sandrine Veysset (1995), «La naissance de l'amour» von Philippe Garel (1993).

Sabine Timoteo im Film «L'amour, l'argent, l'amour» von Philipp Gröning

Geboren 1975 in Bern. Schliesst 1994 eine Ausbildung als Tänzerin an der Ballettberufsschule in Zürich ab. Engagements an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, bei Carlotta Ikeda in der Compagnie Ariadone. Tourneen in der Schweiz, Italien, Frankreich, Österreich und Venezuela. Spielte in mehreren Kurzfilmen und erhielt am Filmfestival Locarno 2000 den Bronzernen Leoparden für ihre Rolle im Spielfilm «L'amour, l'argent, l'amour» von Philipp Gröning.

Filmrollen: «Skazka», Kurzfilm von François Rossier (1997), «Von der Verführung», Kurzfilm von Sülbiye Günar, «Vom Schweben», Dokumentarfilm von Irina Mach-Pausch (1995).

Pinkas Braun im Film «Komiker» von Markus Imboden

Geboren 1923 in Zürich, lebt in Hemishofen/SH. Schauspielausbildung im Bühnenstudio am Schauspielhaus in Zürich. Arbeitete für Theater, TV- und Kinoproduktionen in Deutschland, Frankreich, England und in der Schweiz. Nicht nur im Kino, sondern auch im Fernsehen ist Pinkas Braun ein gefragter Darsteller. Er spielte in mehr als 120 Fernsehspielen – und das bereits in der Pionierzeit des Mediums – u.a. in «Feinde» von Maxim Gorki, «Die Gerechten» von Albert Camus, «Um Lukretia» von Jean Giraudoux, «Friedenspolka» von Mathias Esche, «Der Feind» von Julien Green.

Die wichtigsten Filmrollen (Auswahl): «K» (1997), «Tout feu, tout flamme» (1981), «Last Escape» (1970), «The Man Outside» (1967), «Wartezimmer zum Jenseits» (1964), «Die Tür mit den sieben Schlössern» (1962), «Das Feuerschiff» (1962), «Das Wunder des Malachias» (1961), «Wir Wunderkinder» (1958). «Komiker» ist sein erster schweizerdeutscher Kinofilm.

Bruno Ganz im Film «Pane e tulipani» von Silvio Soldini

Geboren 1941 in Zürich, lebt in Berlin. Ausbildung am Zürcher Bühnenstudio. Mit 19 spielte Bruno Ganz seine erste Filmrolle in Karl Suters «Der Herr mit der schwarzen Melone». Seine Theaterkarriere begann in der Talentschmiede Göttingen und entfaltete sich in den späten Sechzigerjahren durch die prägende Begegnung mit Peter Stein, mit welchem er an den Münchner Kammerspielen und am Schauspielhaus Zürich gastierte. Er arbeitet mit Peter Stein 1970 bis 1975 an der Schaubühne am Halleschen Ufer Berlin und wurde 1973 zum Schauspieler des Jahres gewählt. Von 1975 an spielte er einige Jahre ausschliesslich Filmrollen. Seit 1982 arbeitete er – mit Peter Stein, Luc Bondy, Klaus Michael Grüber – immer wieder an der Schaubühne in Berlin.

Die wichtigsten Filmrollen (Auswahl): «WerAngstWolf» von Clemens Klopfenstein (1999), «In weiter Ferne, so nah!» von Wim Wenders (1993), «Der Himmel über Berlin» von Wim Wenders (1987), «Dans la ville blanche» von Alain Tanner (1983), «Die Fälschung» von Volker Schlöndorff (1981), «Gedächtnis – Ein Film für Curt Bois und Bernhard Minetti» von Bruno Ganz und Otto Sander (1982), «Der Erfinder» von Kurt Gloor (1980), «Nosferatu: Phantom der Nacht» von Werner Herzog (1979), «Messer im Kopf» von Reinhard Hauff (1978), «Die linkshändige Frau» von Peter Handke (1977), «Der amerikanische Freund» von Wim Wenders (1977), «Die Wildente» von Hans W. Geissendörfer (1976), «Lumière» von Jeanne Moreau (1976), «La Marquise d' O» von Eric Rohmer (1975).

Roger Jendly im Film «La beauté sur la terre» von Antoine Plantévin

Ausbildung im Cours d'Art dramatique René Simon in Paris, Gründungsmitglied des Théâtre Populaire Romand in La Chaux-de-Fonds, wo er von 1961 bis 1971 spielte. Mitwirkung als unabhängiger Schauspieler in Bühnenstücken im Théâtre de Carouge und im Théâtre de l'Atelier in Genf sowie im Théâtre de Vidy in

Lausanne. Er fand grosse Beachtung in der Hauptrolle des von Luc Bondy inszenierten Theaterstücks «En attendant Godot». Jendly spielte in vielen Fernsehfilmen mit von Claude Goretta, Raymond Vuillamoz, Antoine Plantévin u. a. sowie in Kinofilmen von Alain Tanner, Markus Imhoof, Villi Hermann, Jean-Luc Godard, Yves Boisset, Romain Goupil u. a.

Filmrollen in Schweizer Filmen (Auswahl): «La beauté sur la terre» von Antoine Plantévin (1999), «Père amer», Kurzfilm von François Baumberger (1998), «Alors voilà» von Michel Piccoli (1997), «La femme de Rose Hill» von Alain Tanner (1989), «Matlosa» von Villi Hermann (1981), «San Gottardo» von Villi Hermann (1977), «Jonas – qui aura 25 ans en l'an 2000» von Alain Tanner (1976), «L'invitation» von Claude Goretta (1973).

Die nominier-ten Filme

Bester Kurzfilm

«L'arrivée» von Fernand Melgar
«Château de sable» von François Rossier
«Ich habe getötet» von Alice Schmid
«Summertime» von Anna Luif
«Tout est bien» von Vincent Pluss

Bester Dokumentarfilm

«El Acordeón del diablo» von Stefan Schwieterz
«Addio Lugano bella» von Francesca Solari
«Les bas-fonds» von Denise Gilliland
«Blue End» von Kaspar Kasics
«Do It» von Sabine Gisiger/Marcel Zwingli

Bester Spielfilm

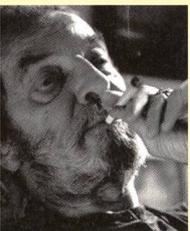
«Azzurro» von Denis Rabaglia
«Gripsholm» von Xavier Koller
«Komiker» von Markus Imboden
«Pane e tulipani» von Silvio Soldini
«WerAngstWolf» von Clemens Klopfenstein



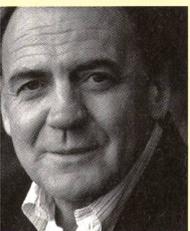
Dominique Reymond



Sabine Timoteo



Pinkas Braun



Bruno Ganz



Roger Jendly